

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg und das Königlich Preussische Fidejgebiet.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

15 Bfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 13.

Barmen, den 25. März 1904.

22. Jahrg.

Automobil-Dampfspritzen.

Den „Vorschlag zur Verwendung von Automobil-Dampfspritzen bei größeren Schadensfeuern in mittleren und kleineren Städten, Flecken, Landgemeinden, Gutsbezirken usw. von M. Reichel, Branddirektor der Stadt Hannover,“ haben wir in Nr. 3 des „Feuerwehrmann“ zum Abdruck gebracht. In Nr. 7 unseres Blattes berichteten wir über die Sitzung des Landesausschusses sächsischer Feuerwehren und das dabei gehaltene Referat von Herrn Prof. Kellerbauer-Chemnitz über die Benutzung von Automobil-Dampfspritzen für Brände in Landbezirken und haben diesen Vortrag auf Wunsch von Lesern unseres Blattes in Nr. 11 vollständig wiedergegeben. In Nr. 9 brachten wir ferner die Erwiderung des Herrn Branddirektors Reichel auf Kellerbauers Ausführungen. Wir glauben nun bei dem lebhaften Interesse, welches die Erörterung der Frage auch in unseren Feuerwehrkreisen gefunden hat, den Bemerkungen noch Raum geben zu sollen, welche Herr Prof. Kellerbauer auf diese Erwiderung in der „Feuerspritze“, dem Organ des Landesverbandes sächsischer Feuerwehren, veröffentlicht hat. Es wäre uns erwünscht, wenn auch unserem Leserkreise uns Darlegungen zu dieser Frage zügingen. Herr Prof. Kellerbauer schreibt:

Ohne in eine nochmalige ausführliche Erörterung der ganzen Frage eintreten zu wollen, sehe ich mich doch veranlaßt, noch einige Bemerkungen auf diese Entgegnung zu machen, da Herr Branddirektor Reichel gerade in dem Hauptpunkte, wie er selbst sagt, meine Ausführungen gar nicht richtig verstanden hat. Ich habe gesagt, daß das Reichelsche Projekt dem Grundgedanken des modernen Löschwesens nicht entspricht „welcher dahin geht, nicht die Bekämpfung großer Brände in erster Linie ins Auge zu fassen, sondern vor allen Dingen dahin zu streben, die kleinen Brände nicht erst groß werden zu lassen.“ Diese letzteren, noch dazu durch gesperrten Druck ausgezeichneten Worte scheint Herr Branddirektor Reichel ganz übersehen zu haben; sonst wäre es doch wohl nicht möglich, daß er in seiner Erwiderung dieselben ganz mit Stillschweigen übergeht. Oder hält er überhaupt diesen Grundsatz für ganz unerheblich? Fast möchte man es glauben, wenn man liest, wie er den Entwicklungsgang der Löschanstalten in den größeren Städten schildert. Nach dieser Darstellung wurde erst eine Feuerwache, die spätere Haupt- oder Zentralwache eingerichtet, allmählig verstärkt und schließlich mit Dampfspritzen ausgerüstet. Erst dann wurden nach und nach kleinere Nebenwachen gebildet, die sich „unter dem Schutze der Zentralwachen bis zu einem hohen Grade von Selbstständigkeit entwickelten“, und sogar Dampfspritzen erhielten usw.

Dieser keineswegs allgemeinen richtigen Darstellung gegenüber, welche unter Hervorhebung einzelner rein äußerlicher Vorgänge das Wesen der Sache gar nicht berührt, muß ich nochmals ausdrücklich betonen, daß der Hauptgrundsatz des modernen Löschwesens darin besteht, „jedes Feuer womöglich im Entstehen zu löschen.“ Dieser Grundsatz, welcher heutzutage allgemein anerkannt ist, wurde schon in bewußtester Weise von Scabell bei der Bildung der ersten Berufsfeuerwehr Deutschlands, der Berliner Feuerwehr, befolgt, und ist

auch heute noch nicht bloß für alle Berufsfeuerwehren, sondern für jedes gutgeleitete Löschwesen maßgebend. Diesem Grundsatz entsprechend wurden im Jahre 1851 von Scabell die Feuerwehrmannschaften Berlins auf 18 Feuerwachen verteilt; jede Wache besaß eine große vier-rädrige Spritze; bereitstehende Gespanne sorgten für raschestes Ausrücken; die telegraphische Alarmierung von einer Menge von Meldestellen aus für schnellstes Bekanntwerden der Brandstelle, mitgenommenes Wasser in den angehängten „Käbertienen“ ermöglichte den sofortigen Angriff — kurz, Alles war darauf berechnet, den Brand, wenn irgend möglich, noch im Entstehen angreifen und löschen zu können. Infolge dieser Einrichtungen erzielte die Berliner Feuerwehr, trotzdem in Bezug auf Wasserbeschaffung die Verhältnisse in Berlin teilweise noch sehr im Argen lagen, Erfolg auf Erfolg in überraschendster Weise; ihr blitzschnelles Eingreifen war in Berlin geradezu zum Sprichwort geworden, und lange schon, ehe man an die Einführung von Dampfspritzen dachte (die erst 1876 in Angriff genommen wurde) war Berlin in Bezug auf Feuerlöschwesen die Mutterstadt geworden, der gegenüber selbst Städte, welche schon lange Dampfspritzen besaßen, wie z. B. London, noch weit zurückstanden. Gewiß ist durch Einstellung der Dampfspritze in das Feuerlöschwesen ein großer Fortschritt gemacht worden; wie weit aber auch die Berufsfeuerwehren davon entfernt sind, darin die Erreichung des höchsten Zieles ihrer Leistungsfähigkeit zu sehen, das beweist am klarsten die unausgesetzte Aufmerksamkeit welche der Zeiterparnis — und sei es auch nur in Sekunden — beim Ausrücken gewidmet wird, die Bestrebenheit, womit jeder Apparat ohne Rücksicht auf den Kostenpunkt in Benutzung genommen wird, welcher die Raschheit des ersten Angriffes zu steigern geeignet ist. Mit größter Sorgfalt wurde gerade innerhalb solcher Berufsfeuerwehren, welche schon lange mit Dampfspritzen versehen waren, die Gasspritze ausgebildet und zur Einführung gebracht — heute ist sie wohl in allen Berufsfeuerwehren in regelmäßiger Verwendung — trotzdem dieselbe mit ihrer minimalen Löschfähigkeit nicht bloß den kleinsten Dampfspritzen gegenüber nur ein Zwerglein ist sondern selbst von jeder Handspitze noch weit übertroffen wird, bloß weil sich mit ihr der erste Angriff vielleicht um ein oder zwei Minuten früher ermöglichen läßt als mit anderen Geräten. Hierher gehören auch die unausgesetzten Bemühungen auf Verbesserung der Alarmeinrichtungen, auf Ausschluß aller Störungen bei der Feuermeldung, auf raschere Entdeckung von Bränden usw. alles das wäre unnötig, wenn mit Einführung der Dampfspritze die Feuerwehr schon den letzten Gipfel der Vollkommenheit erreicht hätte, wie es einem unbefangenen Leser bei den Darlegungen des Herrn Branddirektor Reichel wohl scheinen könnte.

Von Seite der Berufsfeuerwehren hat man sich bemüht, festzustellen, bis zu welcher Entfernung ein Objekt als gegen Feuersgefahr hinreichend gedeckt erscheine; Branddirektor Witte-Berlin hat hierfür beispielsweise 10 Minuten Fahrzeit angenommen. Heute hält die Berliner Feuerwehr eine Entfernung von 1000 bis 1200 m für das zulässige Maximum. Von anderer Seite mögen abweichende Ansichten gehegt worden sein; jedenfalls hat man auf diesen Grundlagen überall Pläne für eine voll-

kommene Organisation des Löschwesens aufgestellt. Wenn diese Pläne nicht überall sofort zur Durchführung gelangt sind, sondern vielfach vor Gründung von Bezirksmächten erst einer Zentralwache viel zu umfassende Aufgaben gestellt wurden, so hat man damit gegen die Grundprinzipien des modernen Löschwesens gehandelt; die Veranlassung dazu dürfte wohl im Wesentlichen der große Kostenaufwand gewesen sein, angesichts dessen die Ansichten der Stadtvertretungen und der Feuerwehrtechniker doch manchmal auseinander gehen.

Je weniger Zeit erforderlich ist, um von einem Depot aus bis an die äußerste Grenze des Löschbezirkes Hilfe zu bringen, desto besser gestalten sich natürlich die Verhältnisse in Bezug auf Feuerlöscher. Von diesem Gesichtspunkte aus kann das Automobil — nicht bloß die Automobil-Dampfpumpe — ohne Zweifel als ein Fortschritt angesehen werden, wenn sich der Automobilbetrieb für Feuerlöschgeräte nach jeder Richtung hin voll bewährt, was mir in Anbetracht der bis jetzt vorliegenden wenig umfangreichen Erfahrungen noch keineswegs als unbestreitbar sicher erscheint. Herr Branddirektor Reichel ist freilich anderer Ansicht. Seiner Meinung nach sind alle technischen Schwierigkeiten bereits vollständig überwunden, die Raschheit und Sicherheit des Automobilverkehrs auch bei dem schwierigsten Wege und Witterungsverhältnissen vollständig unzweifelhaft. — kurz, er sieht alles in rosigstem Lichte. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß sich diese Erwartungen in vollem Umfange bewahrheiten möchten, weil damit das Löschwesen sicher einen erheblichen Fortschritt machen würde; aber auch in diesem Falle kann ich nicht im Entferntesten einstimmen in die sanguinischen Hoffnungen, welche Herr Branddirektor Reichel daran knüpft. Er sagt: Durch die Automobildampfpumpe sei ein ganz neues Element auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens in die Erscheinung getreten, wodurch der Aktionsradius der Zentralstationen so außerordentlich erweitert werde, daß der oben geschilderte Entwicklungsgang des Feuerlöschwesens größerer Städte auch für das Land möglich erscheine; durch die Automobildampfpumpen könne eine sofortige Unterstützung des vielfach noch recht mangelhaften Löschwesens in kleineren Orten herbeigeführt werden usw.

Ich will hier nicht wieder darauf zurück kommen, daß die betreffende Schilderung der Entwicklung des Feuerlöschwesens eine durchaus unrichtige ist; es genügt mir, an einem kurzen Rechenexempel nachzuweisen, welcher kolossalen Ueberschätzung der Automobil-Dampfpumpe sich Herr Branddirektor Reichel hingibt. Nehmen wir an,

daß die Fahrgeschwindigkeit derselben sich doppelt so groß herausstelle als bei Pferdebespannung, so würde sich der Aktionsradius, welcher dormalen von der Berliner Feuerwehr zu 1000 bis 1200 m angenommen wird, im besten Falle verdoppeln, sagen wir z. B. $2\frac{1}{2}$ km erreichen; auf diese Entfernung könnte also von „sofortiger Hilfeleistung“ die Rede sein. Daß damit sein ganzes Projekt eine völlig andere Gestalt annimmt, als ursprünglich, scheint Herrn Branddirektor Reichel entgangen zu sein; mit der Reduktion des Wirkungsradius auf genau den 10. Teil des ursprünglich angenommenen, wird nämlich die Zahl der nötigen Spritzen $10^2 = 100$ mal so groß, es müßten also z. B. für die Provinz Hannover allein 32 mal $100 = 3200$ Automobilspritzen für ca. 100 Millionen Mark angeschafft werden! Doch ich will dabei nicht weiter stehen bleiben; es handelt sich hier wohl nur um eine Entgleisung, zu welcher Herrn Branddirektor Reichel sein sanguinisches Temperament und die Vorliebe für die Automobil-Dampfpumpe verführt hat.

In ähnlich sanguinischer Weise behandelt Herr Branddirektor Reichel auch die Kostenfrage. Er glaubt, daß es keine Schwierigkeiten haben werde, diese Kosten innerhalb der Regierungsbezirke von den Beteiligten zu erheben, um so mehr, da die Fabrikanten sicherlich die ganzen Geräte auf Kredit zu geben geneigt sein würden. (Wenn ich hier von Staatsmitteln gesprochen habe, so beruht das auf einem Versehen, welches sachlich allerdings kaum ins Gewicht fällt.) Ich vermag es wohl zu begreifen, wenn Herr Branddirektor Reichel, welchem ja von der Stadt Hannover die Mittel zur Verbesserung des Löschwesens immer in freigebigster Weise zur Verfügung gestellt werden, geneigt ist, die finanzielle Frage etwas cavaliermäßig zu behandeln; er mag es aber mir und dem gesamten sächsischen Landesausschusse, die wir seit Jahrzehnten genau wissen, wie wenig kleinere Gemeinden, namentlich auf dem Lande, für das Löschwesen Opfer zu bringen geneigt sind, nicht verdenken, wenn wir über die Kostenfrage etwas weniger zuversichtlich denken.

Die von mir ausgesprochene Befürchtung, es könnten sich die Gemeinden daran gewöhnen, die Hilfeleistung der Automobildampfpumpe, die eigentlich nur für große Brände bestimmt sein soll, auch dort zu verlangen, wo sie nicht nötig ist, glaubt Herr Branddirektor Reichel damit erledigen zu können, daß er bemerkt, die Dorffeuernwehren lehnten gerne unerbetene fremde Hilfe mit dem Bemerkten ab „Das ist unser Feuer“. Gewiß kommt das gelegentlich vor. Aber wir haben erst in diesen Tagen gesehen, daß man bei dem Kirchturnbrände in Schmiedeberg nicht bloß eine, sondern 3 Dampfpumpen zu Hilfe rief; als aber

Fenilleton.

Guntrams Villa.

Eine Erzählung von Alwin Römer.

(1. Fortsetzung.)

„Aber, mein Herr, wo denken Sie hin? Das wäre ja unverantwortlich von uns!“

„O, glauben Sie nicht, daß ich irgend welchen Mißbrauch . . .“

„Nein, nein! Aber es ist ganz und gar ausgeschlossen, daß wir die Bilder an jemand anders als den Auftraggeber liefern. Denken Sie doch, wie würde Ihnen das gefallen, wenn Sie sich hier hätten photographieren lassen und wir wollten Bilder von Ihnen an wer weiß wen verkaufen?“

„Om . . . na, ich würde mir deswegen ganz wahrhaftig keine grauen Haare wachsen lassen!“ sagte lachend Dannenberg. „Im Gegenteil!“

„Dann sind Sie wohl Künstler, Sänger oder etwas Aehnliches?“

„Warum nicht gleich Kunststreiter?“ wich der Architekt dieser Frage diplomatisch aus; denn es keimte ein arger Entschluß in ihm auf, der es geraten scheinen ließ, sich so viel wie möglich in Dunkel zu hüllen.

„Was würde denn das Bild kosten, wenn . . .“

„Aber ich sagte Ihnen doch schon, daß es ausgeschlossen sei . . .“

„Ja doch, aber trotzdem bitte ich, mir die Frage zu beantworten! Also wenn Sie die Erlaubnis hätten, es mir abgeben zu können . . .“

„Wunderlicher Heiliger!“ dachte das Fräulein und sagte dann: „Wenn also, dann etwa vier Mark!“

„Schön. Ich danke Ihnen! Vorläufig adieu!“

„Und wann bekommen wir Bescheid wegen der Aufnahme?“

„Welche Aufnahme?“ fragte Dannenberg verdutzt; denn er hatte seine Einführungslüge glücklich wieder verschwiegen.

„Nun, des Gruppenbildes von Ihrem Klub . . . „Rette Brüder“, oder wie er hieß?“

„Ja, ganz recht: „Rette Brüder!“ sagte er hastig und wurde so rot, wie die Plüschdraperie an dem Bildnis einer stark decolletierten Bühnenschönheit, das auf einer Staffelei im Empfangszimmer stand. „In den nächsten Tagen!“ fügte er hinzu und dirigierte sich dann rückwärts nach der Tür. Das Gefühl überlief ihn, als Diplomat hier durchgefallen zu sein. Als einen „netten Bruder“ mußte die etwas spöttisch lächelnde Dame des Geschäfts ihn sicher ansehen; das merkte er an ihrem Blick. Wenn er sich nur hätte besinnen können, ob er seinen Klub nicht anfangs anders getauft hatte. Es schwebte ihm dunkel vor, als hätte er „Flotte Burichen“ gesagt! Herrgott, dann wäre ja diese Verwechslung in „Rette Brüder“ einer beabsichtigten Bosheit so ähnlich gewesen, wie ein Ei dem andern! Aber zu einer Klarheit kam er nicht darüber, wie er jetzt in elegischer Haltung die deckenbelegten Treppen hinunterschritt.

Nun war er wieder vor der Tür und nahm mit schmerzlich bewegtem Blick Abschied von dem ihm so schnöde verweigerten Bildnis. Plötzlich flammte sein Auge auf. Der grimme Plan, der vorhin in seiner Seele ausgesproßt war, schien in Stengel, Blätter und Blüten zu schießen. So mochten die Piraten einer auftauchenden Beute entgegenschauen; so hatten in grauer Vorzeit wohl die Männer Roms ihre Blicke auf die schlanken Sabinerinnen geheftet, als in ihren wilden Erobererköpfen der dämonische

die Spritze von Halle anlangte, hatte man das Feuer schon so weit bewältigt, daß die Dampfspritze sich nur noch am Ablöschen beteiligen konnte. In diesem Falle handelte es sich um die unnötige Herbeirufung fremder Spritzen. Würden aber die vorgeschlagenen Automobil-spritzenstationen auf Kosten der Gemeinden eingerichtet, dann wären eben die Spritzen keine unerbetenen fremden mehr; die Gemeinden würden, ebenso wie von „unserm Feuer“ auch von „unserer Automobilspritze“ reden; sie wären berechtigt, deren Eingreifen zu verlangen, und würden dies Recht sicher nicht allzu bescheiden benötigen.

Herr Branddirektor Reichel fußt in seiner ganzen Entgegnung immer darauf, daß durch das Eingreifen von Dampfspritzen gelegentlich bei großen Bränden Werte gerettet worden seien, welche den Anschaffungspreis der Spritzen mehrere Male zu decken vermochten. Das habe ich nicht bestritten und will es nicht bestritten. Es handelt sich bei der ganzen Angelegenheit aber gar nicht um diesen Punkt, sondern um die Frage: Ist es besser, mit Aufwand von Millionen eine umfassende Organisation zu schaffen, dazu bestimmt, bei großen Bränden wirksam einzugreifen, oder ist es besser, diese Mittel zur möglichsten Verbesserung der örtlichen Feuerlöscheinrichtungen zu verwenden, um überhaupt das Entstehen großer Brände nach Möglichkeit zu verhindern? Ich halte das Bestere nach jeder Richtung hin für das Bessere. Zunächst ist die Löschung eines Brandes im Entstehen viel leichter, als die eines schon entwickelten Großfeuers; dann aber werden bei Verhinderung eines solchen nicht bloß die schließlich von der Dampfspritze zu rettenden Werte erhalten, sondern auch alle jene, welche bis zum Eingreifen der Dampfspritze bereits von den Flammen zerstört worden sind. Und weiter — ist es denn überhaupt so ausgemacht, daß es einer Dampfspritze — deren Wert als Löschgerät namentlich auch als Zubringer auf größere Entfernungen ich gewiß sehr hoch anschlage — sofort gelingen wird, ein Großfeuer zu bewältigen? Eine Menge Beispiele bis in die neueste Zeit beweisen, daß dem durchaus nicht so ist. Die kolossalen Speicherbrände in Hamburg, die Fabrikbrände in Berlin und anderwärts, der große Brand in London, und in allernuester Zeit der Brand in Baltimore — wo es doch an Dampfspritzen wahrlich nicht gefehlt hat, beweisen mir zu deutlich, daß man sich auch vor Ueberschätzung des Wertes dieser gewiß vorzüglichen Maschinen hüten muß, und daß es unbedingt das Richtige ist, das Entstehen von Großfeuern überhaupt möglichst zu verhindern. Dazu bedarf es freilich des Zusammenwirkens einer ganzen Reihe von

Maßregeln, unter welchen aber sicher die Möglichkeit, entstehende Brände durch leistungsfähige örtliche Löschanstalten sofort anzugreifen, mit in erster Linie steht. Daran wird auch nicht das Geringste dadurch geändert, daß es, wie Herr Branddirektor Reichel behauptet, noch heute eine ganze Reihe von größeren Städten geben soll, in denen ausgedehnte, oft viele Kilometer von der nächsten Feuerwache entfernte Stadtgebiete usw. eines ausreichenden Feuereschutzes durch Neben- oder Bezirksmachten noch völlig entbehren, trotzdem die Feuerwehren schon seit 25 und mehr Jahren über Dampfspritzen verfügen. Ist das wirklich der Fall — was ich nicht zu beurteilen vermag — so würde ich nicht umhin können — vorausgesetzt, daß diese Stadtgebiete in irgend erheblichem Maße bebaut und bewohnt sind — zu meinen, daß das Feuerlöschwesen dieser Städte eben nicht auf der Höhe der Zeit steht.

Mit Vorstehendem glaube ich den geehrten Kameraden den Standpunkt des sächsischen Landesausschusses hinreichend klar gestellt zu haben, um auf weitere Ausführungen in dieser Angelegenheit verzichten zu können.

Uebrigens sollte es mich aufrichtig freuen, wenn es Herrn Branddirektor Reichel gelänge, seinen Wunsch einer praktischen Erprobung seiner Idee durch irgend einen Bezirk verwirklicht zu sehen. Gewiß dürften dabei mancherlei nicht uninteressante Ergebnisse erwartet werden. Sollten dieselben der Art sein, um meine Ansichten in dem und jenem Punkte als unrichtig zu erweisen, so werde ich sicher gerne bereit sein, mich eines Besseren belehren zu lassen. In dem Bestreben, welches Herrn Branddirektor Reichel bei seinem Vorschlage geleitet hat, das Feuerlöschwesen zu immer höherer Vollkommenheit zu bringen, stimme ich mit demselben ja von ganzem Herzen überein.

Eh. Kellerbauer.

Bericht

über das Ergebnis des zweiten Betriebsjahres des Automobil-Löschzuges der Berufs-Feuerwehr Hannover.

Am 19. Februar d. J. war der Automobil-Löschzug, bestehend aus zwei elektrisch betriebenen Fahrzeugen — Gasspritze, Hydrantenwagen — und einer Automobil-Dampfspritze, zwei Jahre ununterbrochen im Betriebe. Das finanzielle Resultat ist folgendes:

Gedanke des Raubes Gestalt gewonnen hatte. Gleich danach freilich sank die Glut in seinen braunen Augen wieder in Asche. Er schüttelte energisch das Haupt, wie um sich aller frevelhaften Anschläge ein für allemal zu erwehren, und ging, mit sich, dem Photographen, seinem Direktor, kurz, mit der ganzen schönen Welt höchst unzufrieden, eilig davon.

Viel zu eilig, um sich von einer glücklichen Minute noch erhaschen zu lassen! Denn kaum war er um die nächste Straßenecke, als von der entgegengesetzten Seite her das holde Original seines angeschwärzten Bildnisses in die Handstraße einbog. Achlos wollte die junge Dame an dem Schaufenster vorübertrippeln; wie sie aber ein flüchtiger Blick ihr eigenes Abbild in demselben wahrnehmen ließ, blieb sie unwillkürlich stehen, während eine plötzliche Röte sich über ihr schönes Antlitz ergoß.

Wahrhaftig, das war sie! Einfach unerhört, sie hier allen neugierigen Linsen preiszugeben. Ordentlich Herzflopfen bekam sie! Und dann stürmte sie dieselben Treppen hinaus, die vor kaum fünf Minuten von den Sohlen ihres ihr gänzlich unbekannten Verehrers berührt worden waren.

„Aber, Fräulein, wer hat denn mein Bild dort unten in den Schaufenster getan?“ erkundigte sie sich, noch halb außer Atem, entrüstet, obwohl sie sich diese Frage eigentlich ganz gut hätte sparen können.

Natürlich war es ein Versehen.

„Aber so böse brauchen Sie darum wirklich nicht zu sein. Erst vorhin war ein sehr netter Herr hier, der ganz enthusiastisch war von dem Bilde!“

„Das interessiert mich nicht!“ entgegnete das schöne Mädchen reserviert, konnte es freilich trotzdem nicht hindern, daß ihr eine leichte Blutwelle aufs Neue das Antlitz färbte. „Ich bitte Sie dringend, es herauszunehmen!“

„Gewiß! Gern! Der Kasten muß sowieso ausgeräumt werden, weil die Scheibe einen Sprung hat. Noch heute schicke ich zum Glaser. Und das Bild, das der Herr übrigens mit aller Gewalt kaufen wollte, werde ich mir erlauben, Ihnen zuzustellen!“

„O, bitte . . .“

„Nein, nein, dann kann ein Versehen nicht wieder vorkommen! Es ist uns doch selbstverständlich fatal . . .“

„Nun, wenn Sie meinen! Ich darf dann wohl morgen mit vorkommen? Gegen Mittag, ja?“

„Wenn Sie nicht vorziehen, daß wir es Ihnen zusenden?“

„Ich danke. Aber das ist nicht nötig. Ich bin wieder auf einige Tage zu Besuch hier und habe ein paar Wege ganz gern!“

„Ganz wie Sie wünschen!“

„Adieu!“

„Adieu!“

Sie war schon an der Tür. Da drehte sie sich, mit einer allerliebsten Verlegenheit kämpfend, plötzlich noch einmal um.

„Was . . . wer . . . wieso kam der Herr eigentlich dazu, das Bild kaufen zu wollen? Sagte er denn, daß er mich kannte?“ fragte sie zögernd.

„Im Gegenteil! Er hätte gar zu gern gewußt, wer Sie seien! Er hätte auch wer weiß was gegeben, wenn wir das Bild ihm verkauft hätten. Das war natürlich ausgeschlossen. Wie ein betrübter Vohgerber, dem die Felle alle weggeschwommen sind, ist er dann abgezogen, der arme Kerl!“ sagte lächelnd die Metierdame. „Uebrigens: er war dunkelblond und trug einen Spitzbart!“

„Ein unverschämter Mensch!“ erklärte die siebzehnjährige Goldseligkeit mit einem kurzen Zurückwerfen des herrlichen Köpfchens, sagte noch einmal Adieu und ging dann wirklich.

I. Unterhaltungskosten der beiden elektrischen Automobil-Fahrzeuge.

	1902/03	1903/04
1. Reparaturen an den Motoren . . .	15,85	18,10
2. Reparaturen an den Kontrollern . . .	21,15	—,—
3. Reparaturen an der Gummibereifung der Räder	181,00	208,00
4. Reparaturen an den Wagen bezw. Untergeräten	—,—	39,50

Zusammen: M. 218,00 265,60

II. Betriebskosten der beiden elektrischen Automobil-Fahrzeuge.

	1902/03	1903/04
1. Ladestromkosten für den regelmäßigen Betrieb	684,62	615,50
2. Ladestromverbrauch für Kapazitätstests, Neuformieren	162,60	75,50
3. Kosten für Säure, Isolatit	92,20	15,85
4. Kosten für Schmiermaterialien, wie Knochenöl, Fett u.	22,50	28,00

Zusammen: M. 961,92 734,85

Die Unterhaltungs- und Betriebskosten der beiden elektrisch betriebenen Automobil-Fahrzeuge betragen somit: in dem ersten Jahre $218,00 + 961,92 = 1179,92$ M. und in dem zweiten Jahre $265,60 + 734,85 = 1000,45$ M. Beide Fahrzeuge haben in dem ersten Jahre zusammen 3759,12 und in dem zweiten Jahre 3113,20 km zurückgelegt: demnach entfallen von den Gesamtkosten auf den km 31,38 bzw. 32,13 Pf., oder im Durchschnitt der beiden Betriebsjahre $\frac{31,38 + 32,13}{2} = 31,75$ Pf. gegen

234,89 Pf. bei Pferdebespannung, für welche pro Fahrzeug jährlich 4000 M. zu rechnen sind.

Die Automobil-Dampfpumpe hat an Unterhaltungs- und Betriebskosten in dem ersten Jahre 746,88 und in dem zweiten Jahre 507,88 M. erfordert. Für den ganzen Böschzug stellen sich somit die Gesamtkosten in den Jahren:

1902/03 auf $1179,92 + 746,88 = 1926,80$ M.1903/04 auf $1000,45 + 507,88 = 1508,33$ M.

In Hannover würden die Kosten für Pferdebespannung eines aus drei Fahrzeugen bestehenden, kompletten Böschzuges rund 12 000 M. betragen. Durch die Einführung des Automobil-Betriebes sind daher an laufenden jährlichen Ausgaben für das Feuerlöschwesen erspart worden:

1902/03 $12 000 - 1926,80 = 10 073,20$ M.1903/04 $12 000 - 1508,33 = 10 491,67$ „

zusammen: 20 564,87 M.

II.

„Wozu sind bloß die Nachtwächter da? Nicht einmal darauf geben sie Acht!“ donnerte am nächsten Morgen höchst verstimmt der Besitzer des photographischen Ateliers, als ihm beim Erwachen die Nachricht überbracht wurde, daß in der verflossenen Nacht die Scheibe seines größten Schaufensters vollständig zertrümmert worden sei. Er hatte gehofft, das allerdings durch einen großen Sprung verkehrte Glas noch anderweitig verwerten zu können, und sah sich darin nun bitter getäuscht. Weniger Schmerz bereitet ihm die Tatsache, daß auch eines der Bilder, und zwar das von dem schönen Fräulein, dabei abhanden gekommen sei. War doch die Platte vorhanden, von der er jederzeit eine neue Kopie abdrucken lassen konnte! Nachdem er jedoch im Atelier erfahren hatte, was man gerade wegen dieses Bildes für ein Versprechen gegeben hatte, wurde er höchst erbozt und war just dabei, sich zu einem Gang nach der Polizei zu rüsten, als der Gelbbriefträger erschien und ihm das Säckchen von vierundzwanzig Mark aushändigte.

„Für eine durch eine Torheit zerbrochene Schaufensterscheibe und ein dabei herausgefallenes Bild! Es bittet höflichst um Verzeihung

der Missetäter.“

stand auf dem Coupon geschrieben.

„Scheint doch ein anständiger Kerl zu sein!“ sagte schon halb versöhnt der Photograph, der in aller Eile herausgerechnet hatte, daß er auf diese Weise überhaupt keinen Schaden erleide, auch wenn die Scheibe noch keinen Riß gehabt hätte, er also ein ganz nettes Geschäft bei dieser Regelung machte. Er setzte den Spazierstock daher wieder in die Ecke und hing den Hut an den Gaderobenhalter zurück.

Die Anschaffungskosten der 3 Automobil-Fahrzeuge haben expl. Ausrüstung betragen:

Gaspumpe . . .	15 300 M.
Hydrantenwagen . . .	10 600 „
Dampfpumpe . . .	16 500 „
zusammen:	42 400 M.

Demnach sind die Anschaffungskosten bereits in den ersten beiden Betriebsjahren etwa zur Hälfte gedeckt worden; ein Resultat, das in finanzieller Hinsicht zweifellos zu Gunsten des Automobil-Betriebes spricht.

Was nun den Betrieb selbst anlangt, so haben sich Anstände nicht ergeben; namentlich ist auch im Laufe des zweiten Jahres nicht eine einzige Betriebsstörung eingetreten.

Solche Resultate lassen sich aber, worauf immer wieder hingewiesen werden muß, nur erzielen, wenn der sachgemäßen Wartung der Fahrzeuge besondere Sorgfalt gewidmet wird. Wer es z. B. fertig bringt, mit einem elektrisch betriebenen Automobil so lange herumzufahren, bis die Batterie vollständig ausgepumpt ist, oder wer ein solches Automobil weit über die zulässige Grenze belastet, der braucht sich allerdings nicht zu wundern, wenn das Auto streift. Eine derartige Behandlung würden sich auch Pferde nicht gefallen lassen; sie würden wahrscheinlich sofort Anzeige bei einem Tierchutzverein erstatten!

Hannover, 10. März 1904.

Reichel, Branddirektor.

Selbsttätig und kostenlos arbeitende Schlauchwäpche „Patent Martin“.

Einer der wundesten Punkte in der Behandlung der Feuerlösch-Einrichtungen ist die Reinigung der bei Brand oder Uebung verunreinigten Schläuche.

Kommen namentlich die freiwilligen Feuerwehren vom Brand oder von der Uebung, so können die Schläuche nicht sofort gereinigt werden, weil die Arbeit zu umständlich und zeitraubend, des Nachts überhaupt unausführbar ist. Infolgedessen werden die nassen und schmutzigen Schläuche auf dem Schlauchhappel gelassen oder die lose aufgerollten Schläuche werden in eine Ecke gelegt um am anderen Tage gewaschen zu werden. Am anderen Tage ist vielleicht schlechtes Wetter oder die zur Reinigung bedurften Leute haben keine Zeit, sind anderweitig dringend nötig, wie es bei städtischen und Gemeindearbeitern so häufig der Fall ist, so bleiben die Schläuche eben liegen und sind nicht nur dem Verderben ausgesetzt, sondern sie

„Das ist doch entschieden der Herr gewesen, der gestern das Bild kaufen wollte!“ erklärte die Atelierdame.

„Wohl möglich!“ meinte gleichmütig ihr Chef. „Aber was können wir groß tun? Die Polizei benachrichtigen und wer weiß was für Scherereien auf den Hals laden? Ich danke! Die Scheibe ist richtig bezahlt und das Bild auch. Und es ist noch sehr die Frage, ob es nicht tatsächlich bei einem wirklich nur zufälligen Malheur beschädigt und herausgefallen ist! Also . . .“

Die Atelierdame zuckte die Achseln.

„Wenn nun das Fräulein kommt?“

Der Photograph wippte ärgerlich mit dem schön frisierten Kopf.

„Sehen Sie, das kommt von Ihrem Nobelseinwollen! Was brauchte sie das Bild ausgehändigt zu erhalten, wenn sie es nur aus dem Kasten entfernt haben wollte?“

„Aber wir haben es doch stets so gemacht!“

„Varietä! . . . Stets! . . . Höchstens vereinzelt mal!“

„Sehen Sie zu, wie Sie mit ihr fertig werden. Ich werde ein anderes anfertigen. So lange muß sie aber warten! . . . Sie können ja sagen, daß uns das andere beim Herausnehmen der Scheibe verunglückt ist!“

Und brummend über so viel Widerwärtigkeiten ging er zum Frischoppen.

Seine Geschäftsführerin konnte es jedoch trotz der erhaltenen Anweisung nicht über ihr mitteilungsbedürftiges Herz bringen, dem jungen schönen Fräulein zu verschweigen, welches Schicksal ihrem Konterfei in der vergangenen Nacht widerfahren sei.

„Unerhört!“ murmelte das süße Geschöpf und wurde so verlegen, als hätte sie selbst jene Untat begangen. „Und Sie glauben, daß derselbe Herr, der gestern . . .“

„Ganz zweifellos!“

„Aber das muß doch die Polizei . . .“

sind im plötzlich eintretenden Bedarfsfalle nicht in Ordnung und beeinträchtigen somit die Löschfähigkeit der Feuerwehr. Da, wo die Schlauchreinigung von Leuten besorgt wird, welche von der Feuerwehr erst bestellt werden müssen, liegt die Sache noch viel trassier.

Dies ist jedoch nur erst eine der Schattenseiten der heutigen Schlauchreinigung. Beginnt das Reinigen der Schläuche, so werden dieselben in den meisten Fällen derartig im nassen und steifen Zustande geknickt, geschleift und malträtirt, daß sie von dieser Reinigung mehr als vom Gebrauch gelitten haben. Daß bei dieser Schlauchreinigung die Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit der Arbeiter eine große Rolle spielt, seien nebenbei erwähnt. Auf diese Weise werden die Schläuche nicht nur schnell aufgebraucht und es werden den Gemeinden fortwährend Kosten für Neubeschaffung auferlegt, sondern die Wehren machen beim nächsten Gebrauch der Schläuche die Erfahrung, daß die beim letzten Gebrauch noch dichten Schläuche entzwei sind und das zum Löschen des Feuers bestimmte Wasser nutzlos durch die Schläuche geht.

Daß ein solcher Zustand dem heutigen Stande der Technik nicht entspricht und dringend der Abhilfe bedarf, ist zweifellos. Die in Feuerwehrkreisen bekannte Firma W. Martin in Marten, Westf., Eisenbau-Anstalt, bringt nun eine selbsttätig und kostenlos arbeitende Schlauchwäsche „Patent Martin“ auf den Markt, durch welche die vorher geschilderten Uebelstände mit einem Schlage beseitigt werden.

Diese ebenso einfache wie praktische, selbsttätig und kostenlos arbeitende, überall anzubringende Schlauchwäsche kostet für 10 Schläuche 360 M. und für 20 Schläuche 480 M. Diese Schlauchwäsche ist auf dem Platze der genannten Firma gegen vorherige Anmeldung in Tätigkeit zu besetzen.

Die Firma schildert die Vorzüge ihrer Schlauchwäsche „Patent Martin“ in folgendem:

Im Besitze einer solchen selbsttätig und kostenlos arbeitenden Schlauchwäsche „Patent Martin“ ist die Wehr in der Lage, mit dem veralteten, unzuverlässigen, Zeit und Geld kostenden Reinigen der Schläuche gründlich zu brechen und dazu überzugehen, das gebrauchte Schlauchmaterial ebenso sofort an Ort und Stelle zu bringen wie die Spritzen und sonstigen Geräte nach Gebrauch an Ort und Stelle gebracht werden.

Sofortiges, kostenloses und einfachstes Waschen und daran ohne jede weitere Arbeit anschließendes Trocknen der Schläuche, wobei dieselben nicht geknickt und nicht geschauert oder über den Erdboden geschleift und auch hinterher nicht in schädlicher Weise halbtrocken gepreßt

werden. Die Schläuche können innen und außen oder nur außen und in so schneller Weise gewaschen werden, daß hierdurch schon im Interesse der Löschfähigkeit die Anlage einer solchen Schlauchwäsche notwendig ist.

Die selbsttätig und kostenlos arbeitende Schlauchwäsche „Patent Martin“ macht sich in kurzer Zeit durch die ersparten Löhne für das Schlauchwaschen nach bisheriger Weise, durch die große Schonung und dadurch bezahlt, daß die Arbeit einfacher, sicherer und unabhängig von der Geschicklichkeit und dem Willen des Arbeiters ist.

Zum Waschen der Schläuche dient lediglich Wasser, dessen Kostenpunkt hierbei nicht in Frage kommen kann und ist somit der Titel, selbsttätig und kostenlos arbeitende Schlauchwäsche vollkommen begründet. Außerdem ist auch das Wasser für Feuerwehren kostenlos. Die bei dieser Schlauchwäsche in Anwendung kommenden Mittel sind so einfacher, bewährter und bekannter Natur und die erzielten Vorteile so bedeutend und klar erkenntlich, daß ein Zweifel über die Vorzüge und die Wirkungsweise ausgeschlossen ist.

Dem Bedenken, daß die unreinen Schläuche durch das an denselben herunterströmende Wasser nicht gereinigt würden, steht die Tatsache zunächst entgegen, daß der an den Schläuchen haftende Schmutz naß und wenig widerstandsfähig ist und, wenn z. B. ein ehm. Wasser — so viel ist für die Reinigung eines Schlauches angenommen — an einem Schlauch heruntergeströmt ist, dann ist zweifellos auch dieser naße und wenig widerstandsfähige Schmutz von einem solchen Wasserquantum entfernt worden.

Der beste Beweis hierfür ist die folgende von Jedermann zu beobachtende Tatsache: Wenn es regnet, dann fließt das Regenwasser auf den Erdboden und spült selbst bei wenigem Gefälle in festem, gewachsenen und oft mit Steinen durchsetzten Boden eine Rinne — Rinnal —. Ist jedoch das Gefälle ein starkes, wie z. B. an Bergabhängen, Berge-Halden, Böschungen etc., so spült und wühlt das abfließende Wasser nicht nur tiefe Rinnen, sondern reißt auch schwere Gegenstände mit sich fort und spült oft den Erdboden auf größere Flächen bedeutend aus. Bedenkt man hierbei nun, daß das Wasser senkrecht an den Schläuchen aus einer Höhe von 10–20 und 25 m, je nach Länge der Schläuche, herunterströmt, hierbei die größte durch Gefälle zu erreichende Kraft entwickelt, so kann ein Zweifel an die Wirkung der selbsttätig und kostenlos arbeitenden Schlauchwäsche nicht gehegt werden.

Aber selbst wenn angenommen wird, daß die stärker und mit schwer zu entfernenden Substanzen verunreinigten Schläuche durch diese neue Schlauchwäsche nicht gereinigt würden, so ist die Anlage derselben durch ihre sonstigen

„Freilich! Und da man die Handschrift von ihm hat, ist es vielleicht gar nicht so schwer! . . . Sehen Sie mal, hier ist der Koupon von seiner Postanweisung!“

„Ah . . . wie schön er schreibt, der abscheuliche Mensch!“

„O, er machte auch keinen üblen Eindruck!“

„Darf ich den Koupon an mich nehmen?“

„Gewiß. Wenn Sie die Sache verfolgen wollen, berufen Sie sich nur auf mich als Zeugin!“

„Ich müßte erst mit Papa reden, der in ein paar Tagen von Berlin kommt!“

„Schön. Und Ihr Bild senden wir Ihnen zu, sobald es fertig ist, wenn Sie mir nur Ihre Adresse angeben wollten!“

„Auf das Bild reflektiere ich wirklich nicht! . . . Aber vielleicht kommt doch noch irgend eine Spur in dieser Sache ans Licht! Wenn Sie mir dann ein paar Zeilen schreiben wollten?“

„Gern!“

„Also: Gisela Guntram, per Adresse: Frau Justizrat Möhring, Rosmarinstraße 20.“

(Fortsetzung folgt.)

* [Millionäre als Feuerwehrmänner.] Die New Yorker Millionäre sollen, wie ein belgisches Blatt wissen will, nach den letzten großen Feuersbrünsten eine Feuerwehrabteilung gegründet haben. Die Brigade bestehe ausschließlich aus Millionären, der Feuerwehrchef sei ein bekannter Milliardär und die Offiziersstellen würden „Steuerstufenweise“ vergeben, d. h. je nach der Zahl der Millionen, die die Bewerber besitzen. Die Millionäre sollen sich dem Dienste mit großem Eifer widmen und bei keiner Übung fehlen. Die Geschichte scheint verfrühter Aprilscherz zu sein!

Literatur.

* **Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens.** Zum Studium und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen, herausgegeben von Emanuel Müller-Baden (in 75 Lieferungen, Preis pro Lieferung 60 Pf.), Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Das groß angelegte Werk soll dem Selbststudium und der Erweiterung der Kenntnisse auf allen Gebieten dienen. Hauptfächer sind: Französische Sprache, Englische Sprache, Handelswissenschaft, Kontorwissenschaft: Buchführung, Wechselkunde, Geschäftsbetrieb etc. Deutsche, französische, englische Handelskorrespondenz, kaufmännisches Rechnen, Stenographie: System Gabelberger, System Stolze, System Stolze-Schrey, Arithmetik, einschließlich Algebra, Geometrie: Planimetrie, Stereometrie, Trigonometrie. Die Grundlagen der Physik (Mechanik, Akustik, Wärmelehre, Optik, Elektrizität), die Grundlagen der Chemie (Anorganische und organische Chemie), Himmelskunde, Geologie und Mineralogie, Zoologie und Botanik, Photographie, Geographie und Völkerkunde, Geschichte von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart, Technik, Industrie und Gewerbe. Die einzelnen Gebiete werden klar und sachlich von den verschiedenen Autoritäten behandelt. Es liegen bisher 7 Lieferungen vor, in welchen behandelt werden: Kontor, Wissenschaft, Französisch, Physik, Englisch, Arithmetik, Geschichte, Stenographie, Chemie. Zahlreiche Textillustrationen und eine Reihe vorzüglicher Bunttafeln ergänzen den Text dieser Lieferungen auf das glücklichste und tragen jeder an seiner Stelle viel zu dem klareren Verständnis des vielseitigen Lehrstoffes bei. Im ganzen wird das Werk etwa 1000 Illustrationen, farbige Beilagen, Modelle, Pläne und einen Atlas mit 2 farbigen Karten enthalten. Schon heute darf man wohl sagen, daß es sich hier um ein Werk handelt, das jedem nach Erweiterung seines Wissens und seiner Bildung Strebenden nicht dringend genug zur Anschaffung empfohlen werden kann.

unzweifelhaften Vorzüge geboten. Es werden die Schläuche bei einer Uebung nicht mit solchen feststehenden Substanzen verunreinigt und auch beim Brande sind nicht immer und nicht alle Schläuche in schwer zu reinigender Weise verunreinigt, sodaß also in diesen Fällen, wo es sich um die Entfernung nassen und wenig widerstandsfähigen Straßenschmutzes zc. handelt, die selbsttätig und kostenlos arbeitende Schlauchwäsche sich unbedingt zur Anlage empfiehlt, wobei der billige Preis sich auch in diesen Fällen sehr bald bezahlt macht. Verunreinigungen durch Teer und ähnliche Stoffe können auch jetzt entweder gar nicht oder nur sehr schwer unter starker Angreifung der Schläuche entfernt werden.

Unter solchen Verhältnissen, welche überall und bei Berufs- wie bei freiwilligen Feuerwehren zutreffen, ist diese Schlauchwäsche auch für die best eingerichteten Berufswehren von großem Vorteil, nicht nur können die wenig schmutzigen Schläuche auf diese Weise leichter und schonender als wie bisher gewaschen werden, sondern die Schläuche, welche von schwer zu entfernenden Substanzen mittelst des bisherigen Verfahrens gereinigt wurden, können mittelst dieser Schlauchwäsche hängend nachgespült werden, wodurch auch das letzte Staubsäferchen entfernt und die Schläuche eine geradezu ideale Sauberkeit erlangen. Durch die Anlage der selbsttätig und kostenlos arbeitenden Schlauchwäsche vervollkommen und verbessern also auch die Berufswehren ihre Einrichtungen nach dem Vorhergesagten auch dann, wenn dieselbe nicht alle stark schmutzigen Schläuche reinigt.

Die Einrichtungen der Berufswehren sowie deren Leitung dienen in den meisten Fällen den freiwilligen Feuerwehren als Muster und werden vielfach besichtigt und besucht, um deren Einrichtungen kennen und beurteilen zu können und um danach selbst Einrichtungen zu treffen. Auch in diesen Fällen dient diese selbsttätig und kostenlos arbeitende Schlauchwäsche bei Berufswehren einem guten Zwecke, indem die Berufswehren in der Lage sind, diese Schlauchwäsche aus Erfahrung beurteilen zu können. Dem Grundgedanken dieser Erfindung, die Schläuche hängend zu waschen, gehört die Zukunft und deshalb schon sollten die berufenen Vertreter der Feuerwehrsache diese Erfindung durch Anlage derselben unterstützen und nach ihren eigenen Ansichten und Wünschen event. zu vervollkommen suchen.

Mechanische Leitern.

Die in dieser Zeitung bereits veröffentlichten „Vorschriften für richtige Anwendung mechanischer Leitern von C. D. Magirus in Ulm a. D.“ haben in Bezug auf die Behandlung „bei Wind“ eine Erweiterung erfahren und lauten nun wie folgt:

„Bei Wind ist die Anwendung von Spannseilen während des Auszuges und so lange die Leiter ausgezogen steht, unbedingt nötig. An längeren Leitern befinden sich an der Spitze der zweiten oder dritten Leiter außerhalb am Holm Dösen zum Einhängen der Seile; die Mannschaft darf an diesen Seilen nicht ziehen, sondern nur ruhig anhalten, wenn sich die Leiter auf die entgegengesetzte Seite neigen will; bei vorschriftswidriger Behandlung (Anziehen oder Zerren statt nur ruhig anhalten) könnte die Leiter umgerissen werden. Man darf nicht übersehen, daß ein Wind, der auf dem Boden wenig bemerklich ist, in und über der Haushöhe sehr kräftig wirken kann, ebenso daß ein die Leiter seitlich treffender Wind mehr zu beachten ist, als der Wind von derjenigen Seite, auf welcher die Leiter bestiegen wird; gegen Wind von der Rückseite ist das vorstehend schon erwähnte Verspannen der Leiter nach unten zu empfehlen. Ist der Wind sehr heftig, so wird die Leiter nicht ganz ausgezogen und nur angelehnt verwendet; ob neben der Beobachtung letztgenannter Vorsichtsmaßregeln die Anwendung von Spannseilen angezeigt ist, hängt von den momentanen Verhältnissen ab.“

Vorstehende Anleitung ist gewissenhaft zu befolgen!

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* Ohligs. Nicht zu ernster Arbeit, wie es gewöhnlich der Fall, wohl aber zu einem schönen Feste versammelte sich am 20. März die freiwillige Feuerwehr, und zu ihr gesellte sich eine Anzahl von Freunden und Anhängern. Und wer sie alle gezählt hat, die gekommen waren, um einige vergnügte Stunden im Kreise der tapferen Wehrleute zu verleben, der wird gesehen haben, welch großer

Beliebtheit sich die Wehr in allen Schichten der Bürgerschaft erfreut. War doch der große Saal des Herrn Ernst Witte bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Eingeleitet wurde die Feier durch einige recht wirkungsvoll vorgetragene Musikpièces der Kapelle der Wehr, die unter ihrem bewährten Leiter, Herrn Lenz, eine tüchtige Probe ihres Könnens ablegte. Eine ganz besondere Bedeutung erfuhr die schöne Feier durch die Uebergabe der von den Ohligser Damen aus Anlaß des 25 jährigen Jubiläums der Wehr gestifteten Stadtfahne an die Stadt, was durch den Herrn Beigeordneten Killing, der gleichzeitig einen von einem hiesigen Dichter gewidmeten Prolog zum Vortrag brachte, in recht schwungvollen Worten geschah. Redner betonte, daß es anläßlich des damals gefeierten Festes, des 25 jährigen Jubiläums der Wehr, schon als ein Bedürfnis empfunden worden sei, eine Stadtfahne zu besitzen, allerdings habe sich dieser Wunsch nicht erfüllen lassen. Doch wie immer, wenn es gilt, etwas zu schaffen, haben sich auch diesmal die Damen der Stadt zusammengetan, und ihrer kunstfertigen Hand ist es zu danken, daß das herrliche Werk zustande gekommen. Ein Aufruf, der damals erlassen worden ist, ist nicht ohne Wirkung geblieben: Heute sehen wir das herrliche Werk vor uns. Das Zeichen zum Falle der Hülle gebend, präbentiert sich die schöne Fahne, inmitten der Bühne aufgehängt, von elektrischen Lichtern beleuchtet, und ein jeder hat nur Worte der Anerkennung für eine solch' meisterhafte Arbeit. Herr Killing übergab sodann die Fahne dem Herrn Bürgermeister Czetzki, mit dem Wunsch, daß er sie in seine Obhut nehmen möge. Der Herr Bürgermeister übernahm die Fahne, seinen herzlichsten warmen Dank, sowohl persönlich, als auch im Namen der Stadt, ausprechend. Das Symbol deutscher Treue, deutscher Mannesehre, es gebe beredtes Zeugnis von den Sympathien, welche man der Wehr entgegenbringe. Möge das herrliche Kunstwerk recht oft bei freudigen Gelegenheiten auf den Zinnen des Rathauses wehen und auch Freude in die Herzen aller einziehen lassen; dann aber, wenn es gilt, die Fahne auf Halbmast zu setzen, dann möge dieses Zeichen auch in aller Herzen die richtige Trauer entfalten. Stolz dürfen wir sein, solche Damen unser eigen zu nennen, die ein so herrliches Werk zustande brachten. Wohl ein jeder werde den richtigen Dank für ihr Wirken wissen. Mit einem Hoch auf diese sowohl als auch die anwesenden Damen überhaupt schloß Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Worte. Anschließend hieran wurde das gemeinsame Lied „Den Frauen“, in welches sie alle begeistert einstimmten, gesungen. Reichen Beifall fand sodann ein zur Aufführung gelangendes komisches Potpourri. Ebenso reichhaltig wie der erste Teil des Programms war auch der zweite. Konzertvorträge wie auch humoristische Aufführungen sorgten für die nötige Abwechslung. Herr Beigeordneter Killing ergriff sodann zum zweiten Male das Wort und zog einen Vergleich zwischen der Wehr früherer Zeit und jetzt. In teilweise plattdeutschen, von Humor durchwürzten Worten wußte Redner die früheren primitiven Einrichtungen vor Augen zu führen und ein Bild der heutigen Vollendung zu geben. Der Schluß seiner Ausführungen galt dem ferneren Blühen und Gedeihen der Wehr. Manche schöne Abwechslung brachte noch das so reichhaltige Programm. Es sei hier noch Erwähnung getan der Aufführung der humoristischen Ensemblescene „Die Spritzenprobe zu Schilda.“ Ferner mag noch zum Gedenken der zahlreichen Mitwirkenden betont werden, daß sie sich ihrer Rollen in der besten Weise entledigten und nicht wenig mit dazu beitrugen, den Verlauf des Abends zu einem schönen zu gestalten. Ein Länzchen, dem man bis in die frühen Morgenstunden zusprach, bildete den Schluß der Feier. Stolz darf die freiwillige Feuerwehr auf das gestrige Stiftungsfest sein, es wird ihr aufs Neue den Beweis gegeben haben, welch' großer Sympathien sie sich allermwärts erfreut. Möge sie auch ferner blühen und gedeihen und weiter wirken und schaffen, getreu ihrer Devise: „Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr!“

* Mülheim a. Rh. Wie es hier seit langer Zeit üblich, veranstaltete der Vorstand der hiesigen freiwilligen städtischen Feuerwehr für die Mitglieder derselben und deren Damen am 12. März im Magdeburgerhof einen gemüthlichen Abend wozu auch viele Ehrengäste eingeladen waren. Der erste Hauptmann der Wehr, Herr Georg Trips, begrüßte die Erschienenen herzlich und stellte ihnen frohe Stunden in Aussicht. Die Feuerwehrkapelle lieferte zur Festlichkeit

eine recht gefällige Musik. Fräulein Rätchen Vogel schilderte in einem in gebundener Rede abgefaßten Vortrage die edle Aufgabe der Feuerwehr und Herr Trips brachte in zündenden Worten ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. In einem prächtigen lebenden Bilde huldigte die Wehr ihrem geliebten Landesfürsten. Der Mülheimer Mandolinenkлуб erfreute die Festteilnehmer mehrmals durch seine hübschen Vorträge. Herr Klein, Mitglied der Wehr, mit seinen launigen Couplets und andere Mitglieder trugen durch die Humoreske „Barnum Bailay“, die Pantomime „Feuer in der Barbierstube“ und die einaktige Posse „Die letzten zwei Taler“ viel zur Erheiterung der Gesellschaft bei. Den Ehrengästen wurde von Herrn Trips, den Damen vom Schriftwart Herrn Schreiner in warmen Worten ein Hoch ausgedrückt und der Ehrenhauptmann der Wehr, Herr Herm. Gärtner, wünschte der Wehr in herziger Weise ferneres segensvolles Wirken, Blühen und Wachsen. Mehrere gemeinschaftlich gesungene Lieder fanden großen Anklang. Der Tanz, mit dem die Feier beschloffen wurde, hielt die Gesellschaft noch manche Stunde zusammen.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* **Borgholt.** Am Sonntag, 13. d. M., Nachmittags 2½ Uhr fand die erste Uebung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr unter der Leitung des ersten Chefs, Herrn Emil Tangerding, sowie des zweiten Chefs, Herrn A. G. Kösters auf der städtischen Bleiche am Kavarditor statt. Die Mannschaften traten punkt 2½ Uhr beim Spritzenhaufe am Gasthausplätze an und marschierten sodann mit Spritze und Rettungsleiter im strammen Schritt nach obengenanntem Platz. Dort hatten sich bereits die eingeladenen Gäste, unter anderen die Herren Stadtverordneten, sowie zahlreiche Schaulustige eingefunden. Die Uebungen mit Spritze und Rettungsleiter sowie die Absperzung seitens der Ordnungsmannschaften nahmen alsbald ihren Anfang und die Mannschaften ernteten wegen ihrer exakten Ausführung allgemeinen Beifall. Auch die ebenso schmutze als zweckmäßige Ausrüstung wurde allseits mit Wohlgefallen bemerkt. Die Uebungen währten etwa eine Stunde und befriedigten allgemein. Bei der ganzen Einrichtung der Wehr hat die Weseler freiwillige Feuerwehr hilfreiche Hand geboten, wofür derselben aller Dank gebührt.

* **Borgeln,** Kreis Soest. Das Feuerwehrfest der Niederhörde wird Sonntag, den 19. Juni, an der Borgeler Linde gefeiert. Zu demselben sollen noch Einladungen an benachbarte freiwillige Feuerwehren ergehen.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Wegeleben.** In der „Schlesw.-Holst. Feuerwehrzeitung“ vom 10. Oktober 1903 erschien folgender Bericht: „Von einer Leiternfabrik war eine Ausziehleiter von 12 m nach Büsum gesandt, die von dem Vertreter unter Beihilfe einiger Büsumer Steiger vorgeführt wurde. Wie gefährlich eine Kollision der Eisenteile eines Geräts mit elektrischen Stromleitungen ist, zeigte sich, als bei der Vorführung der Leiter diese mit dem eisernen Geländer die elektrische Lichtleitung nur für den Bruchteil einer Sekunde berührte.“

Ein Bündel elektrische Flammen sprühte auf, so daß alles zur Seite stob. Die Stelle des Leitergeländers, die in Berührung mit dem elektrischen Leitungsdraht gekommen war, zeigte eine starke Beschädigung.“

Da auch andere ähnliche Fälle wiederholt vorgekommen sind, so fühlte sich die Feuerwehr Wegeleben veranlaßt, beim Ankauf einer Leiter diejenige Konstruktion zu wählen, welche die meiste Garantie gegen solche Unfälle bietet, und fiel demnach die Wahl auf die kontaktfreie Leiter von J. G. Lieb in Viberach. Die Leiter wurde am 13. Februar in Gegenwart des Herrn Feuerlöschdirektor Krameyer aus Merseburg, des Herrn Kreisbaumeister Bestmann aus Döberleben und des Kommandos der freiwilligen Feuerwehr einer sehr eingehenden Prüfung unterworfen, welche zur allgemeinen Zufriedenheit verlief. Die Leiter wurde im Freistand an herabhängenden Seilen mit 3, dann mit 4 Mann belastet, ferner noch in 60° Freistand mit 1 Mann. Die seitliche Neigungsfähigkeit ergab statt der vertraglichen 10 % eine solche von 12 %. Nun wurde die Leiter horizontal mit der Spitze aufgelegt und in der Mitte mit 4, dann mit 5 Mann belastet. Bei

allen diesen Kraftleistungen hat sich die Leiter vortrefflich gehalten, wie auch alle Mechanismen, insbesondere die selbsttätigen Fallhaken, sehr gut funktionierten.

Um die Leiter nun auch auf Kontaktfreiheit zu prüfen, hatte Herr Bürgermeister Könnemann als Kommandeur der Feuerwehr Herrn Ingenieur Lamprecht der Elektrischen Aktiengesellschaft Helios aus Krottorf eingeladen, welcher die Leiter an verschiedenen Stellen der Stadt auf, unter und zwischen Lichtleitungen anlegen ließ und zwar so, daß 2 Drähte die Leiter gleichzeitig von unten und oben berührten, wobei in keinem Teile der Leiter elektrischer Strom zu spüren war und die elektrischen Lampen ruhig weiter brannten. Es wurde also konstatiert, daß die Leitung keinerlei nachteilige Wirkung auf die Leiter bzw. bedienende Mannschaft ausübte. Immerhin ist natürlich Vorsicht bei Berührung der Leiter mit elektrischen Drähten geboten, speziell bei Regen, beim Löschmanöver etc. Da die Leiter von Herrn Feuerlöschdirektor Krameyer als dem Vertrag entsprechend bezeichnet und die volle Befriedigung ausgesprochen wurde, so erfolgte anstandslos die Uebernahme des Geräts in den Besitz der Feuerwehr. Die Wehr sah sich veranlaßt, der Firma J. G. Lieb in Viberach ihre besondere Anerkennung dahin auszusprechen, daß sie stets bestrebt sei, ihre Leitern zu vervollkommen und allen Verhältnissen anzupassen, was aus der heutigen Prüfung genügend hervorgegangen ist. Auch das Material wie die laubere Arbeit fanden berechnete Anerkennung.

* **Triebes.** Am Sonntag ist in einer Vorstandssitzung Neubiischer Feuerwehren die Gründung eines Neubiischen Feuerwehrverbandes vollzogen worden. 1. Vorsitzender ist Bezirks-Brandmeister Rolle in Stublach, 2. Vorsitzender ist Branddirektor Hoffmann in Greiz, Schriftführer Kommandant Behr in Schleiz und Kassierer Bezirks-Brandmeister Graumüller in Unterhauß. Der Hauptverband wird sich aus den drei Bezirksverbänden: Neubiisches Unterland, Fürstentum Neußä. L. und Neubiisches Oberland zusammensetzen; letzterer Bezirksverband wird demnächst erst fest konstituiert werden.

* **Beuthen.** Die von der Firma C. D. Magirus-Ulm gelieferte Drehleiter wurde am 1. März im Feuerlöschdepot amtlich geprüft und abgenommen. Die Leiter wurde zuerst nach dem Prüfungsschema der technischen Kommission des Deutschen Feuerwehrausschusses (revidiert April 1898) in allen Richtungen gemessen, um die verträgsmäßigen Stärken und Formen der Einzelteile zu revidieren. Dann wurde die Leiter aufgerichtet und in den verschiedenen Leiterlängen und Steigungen durch Belastung mit lebendem Gewicht, an Seilen von den Spitzen der Leiter aus mit 2, 4, 6 Mann Gewicht belastet, wobei sich eine sehr geringe Verlegung der Ausladung, von der Leiter Spitze aus durch Vorfstellung ergab. Dann wurde die Leiter in verschiedenen Höhen und Steigungen bestiegen, gedreht und die weitgehendsten Uebungen gemacht. Hierauf wurden 2 Pferde vorgelegt und mit der vollständig ausgerüsteten, mit Kutscher und 8 Mann belasteten Leiter eine Fahrprobe auf sehr ungünstigem Terrain gemacht. Nach Ankunft vor dem Hause Hamburger Hof wurde die Leiter zum Rettungsmanöver bis in die höchste Stelle des Giebels aufgerichtet und bestiegen. Die Beuthener Wehr kann ihrer Behörde für die Anschaffung dieses Geräts, dessen Notwendigkeit in der stetig sich vergrößernden modernen Stadt nicht mehr geleugnet werden konnte, nur dankbar sein. Die Stadt hat aber durch die Beschaffung des Geräts die Schlagfertigkeit ihrer freiwilligen Feuerwehr so erhöht, daß die Bürgerschaft jeder Gefahr ohne Beunruhigung entgegensetzen kann.

R. A.

Aus dem Gerichtssaale.

* **Dortmund, 22. März.** [Falsche Alarmierung der Feuerwehr.] Vor kurzem hatte der Gymnasiast Paul Meyer aus Freudenberg bei Siegen Unfug größter Art begangen, indem er Nachts die Feuerwache dreimal alarmierte. Heute stand der junge Bursche dieserhalb vor dem Schöffengericht, das ihm eine Strafe von 60 M. diktierte. Die geschehene Entlassung von der höheren Schule ist eine weit höhere Strafe für den leichtfertigen Schlingel braver Eltern.

* [Ein Feuerwehrmann als Brandstifter.] Biegnitz, 10. März. In das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde der Hüttenarbeiter Otto Enderwiz aus Kohenau, welcher dem Wachtmeister Müller ein Geständnis abgelegt hat, dahingehend, daß er am 14. Februar d. J. den Brand beim Wiegemeister Sch. in Kohenau vorsätzlich veranlaßt habe, und daß er ferner am 2. März einen großen Getreideschober in Brand gesetzt habe. Enderwiz, der geistig etwas beschränkt sein soll, hat angegeben, daß es ihm große Freude mache, wenn die freiwillige Feuerwehr, deren Mitglied er sei, alarmiert würde, und deshalb habe er, nachdem er sich etwas Mut getrunken, in beiden Fällen die Brandstiftung begangen. Wahrscheinlich wird nun Enderwiz vorerst auf seinen geistigen Zustand hin beobachtet werden, um festzustellen, ob er überhaupt für seine gemeingefährlichen Taten strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen ist.

Verschiedene Mitteilungen.

* [Ein selbsttätiger Feuermelder] erweckt z. B. das Interesse der Fachleute durch seine Einfachheit und Zweckmäßigkeit. Er meldet nur plötzliche Schwankungen der Temperatur, nicht aber allmählig eintretende, wie die bisherigen Apparate. Bekannt ist der „Liebesthermometer“, bei dem die Wärme der Hand Aether ausdehnt und die gefärbte Flüssigkeit in die Höhe treibt. Dasselbe Prinzip wendet Hiltier an, welcher den Apparat erfunden hat. Ein U-förmiges Glasröhrchen ist unten mit Quecksilber gefüllt, während die beiden Enden Aether enthalten. Das eine der Enden ist durch Gummi gegen plötzliche Wärme geschützt. Entsteht eine solche, so drückt der Aether die Quecksilbersäule in der freien Seite nach unten. Eine im Ruhestrom liegende elektrische Leitung wird unterbrochen und ein Läutewerk in Tätigkeit gesetzt. Bei langsamem Wechsel der Temperatur verhalten sich beide Seiten gleich. Der Apparat meldet Temperaturwechsel von ein Viertel Grad. Er wird Autopyrophon genannt.

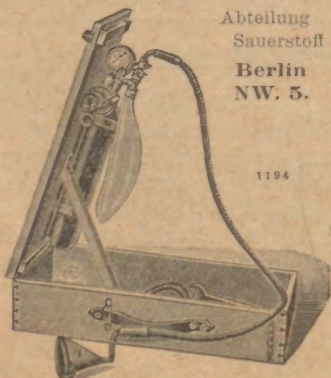
* [Irrenanstands-Feuerwehr.] Aus Ansbach wird gemeldet: Eine dieser Tage von der Anstaltsleitung unter Zuziehung von Vertretern der freiwilligen Feuerwehr im Territorium der Kreisirrenanstalt vorgenommene Hydrantenprobe hat ergeben, daß der Druck der Wasserleitung für die in der Höhe des Bet- und Erholungshauses und die niedriger gelegenen Gebäude zu einer direkten Bekämpfung einer eventuellen Brandgefahr ausreicht. Bei den höher gelegenen Gebäuden dagegen hat sich der Druck als für ein wirksames direktes Eingreifen ungenügend erwiesen. Bei der immerhin ziemlich weiten Entfernung der Anstalt von der Stadt wurde deshalb, um im Falle der Gefahr sofort Hilfe bei der Hand zu haben, die Anschaffung einer Druckpumpe, einer mechanischen Leiter und eines Hydrantenwagens neben kleineren Requisiten und den schon vorhandenen Sicherheitsvorkehrungen begutachtet, mit deren Bedienung etwa 14 Mann vom Anstaltspersonal entsprechend uniformiert vertraut zu machen wären. Es würde damit eine sogenannte Haus-Feuerwehr geschaffen, die im Ernstfall schon vor dem Eintreffen der freiwilligen Feuerwehr mit bestem Erfolge eingreifen könnte. An Wasser ist kein Mangel, indem über das ganze bebaute Gelände 34 Hydranten verteilt sind, deren Zahl nach Fertigstellung der in Angriff genommenen Neubauten um zwei weitere Stück vermehrt werden dürfte.

* [Ein weiblicher Feuerwehrkommandant!] Aus Jchenhausen in Schwaben berichten die „Augsburger N.-N.“: In der zwischen Jchenhausen und Krumbach liegenden Gemeinde Höselhurs legte bei der letzten Generalversammlung der Feuerwehrkommandant, der dieses Amt schon seit vielen Jahren inne hatte, seinen Posten nieder. Von den anwesenden Feuerwehrmännern wurde einstimmig seine — Ehefrau als nunmehriger Kommandant gewählt. Ben Abika, du hast wieder einmal Unrecht!

Anzeigen.

Steiner & Keller
Köln
Schildergasse 56
Uniformfabrik.
Spezial-Abteilung 1174
Feuerwehr-Uniformen
u. Ausrüstungs-Gegenstände
nach jeder Vorschrift.
Muster jederzeit franco zu Diensten.
Prämiiert mit der goldenen Medaille.

Sauerstoff-Rettungskoffer
mit Inhalationsmaske Dr. Witteke
D. R. G. M. 161 277.
Comprimierter Sauerstoff
D. R. P. 52 459.
Praktische Umfüllvorrichtung für kleine Flaschen. Alle Zubehörtteile. Lieferung ab unseren Lagern in allen grösseren Städten. Auskunft über Anwendung und Preis durch
G. G. Rommenhölter A.-G.



Abteilung
Sauerstoff
Berlin
NW. 5.

1194

**Eiserne
Feuerwehr-
Steigertürme**
neuester
Bauart
gesetzl. geschützt.
Heizbare Schlauch-
Trockentürme
und Spritzenhäuser
von Eisen und Stein
1909 liefert als
Spezialität
W. Martin
Eisenbauanstalt
Marten i. Westf.
Liefere für 400 M.
einen kompletten
eisernen Turm,
3 Stock hoch.



Musikinstrumente
aller Art.
Reparaturen sachgemäss,
schnell und sehr preiswert.
Spezial-Kataloge frei-
willig. Mehrjährige Garantie. 1000
Spez. f. Feuerwehr-, Krieger-
u. Turnvereine-Musikkapell.
Cellabteilungen gestattet. 1920
Aug. Clemens Glier
Markneukirchen i. S. 70



Heinr. Mandelartz
Stolberg (Rhld.)
Feuerwehr-Requisiten Fabrik.
Fernsprecher 85.
1146 Liefere in nur tadelloser Ausführung
**sämtliche Feuerwehr-Ausrüstungs-
Gegenstände und Löschgeräte**
als:

Helme, Gurten, Uniformen, Beile, Steigerleinen aller Art, Lederrollen zum Aufwickeln und Tragen der Leine, Laternen, Karabiner, Signalinstrumente, Petrol-, Harz- und Wachs-fackeln, roh und gummirt, Hanf-, Flachs- und Baumwoll-Schläuche, Verschraubungen, Strahlrohre, Standrohre, Dreiweghähne, mit und ohne Scala, Rettungsapparate mit verstellbarer Aushängevorrichtung — D. R. G. M. 135 441 — und sonstige Rettungsgegenstände, Fahr- u. Tragbahnen, Steigerleitern, gesetzlich geschützt, sehr leicht, stabil u. praktisch, Anstell- u. mechanische Leitern, Spritzen, Schlauch-, Leiter- und Gerätewagen aller Art usw.

Die neu vorgeschriebenen Achselstücke u. Abzeichen billigst.
== Ausführliche Kataloge gratis. ==

KIKOLIN
Überall
beim Friseur.
Wer? schönen
Schnurrbart
wünscht, sende seine Adresse.
Anleitung gratis u. F. Kiko, Herford.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Staats-Serienlos-Prospekt der Firma Franz Rogge, Berlin bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

1230

1231